

Planung und Bebauung des Gellertareals in Basel

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **48 (1961)**

Heft 5: **Wohnungsbauten im Rahmen der Stadtplanung**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-37578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

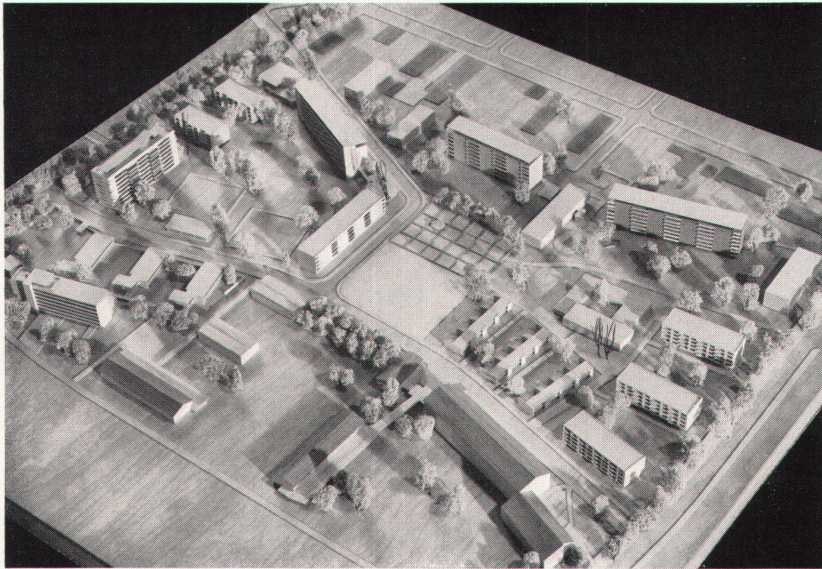
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Planung und Bebauung des Gellertareals in Basel



1



2

- 1 Christoph-Merian-Platz
- 2 Reformierte Kirche (Blumer)
- 3 Heizzentrale
- 4 Kinderspielplatz
- 5 Alterssiedlung (Rasser + Vadi)
- 6 Laden
- 7 Kindergarten
- 8 Einfamilienhäuser
- 9 Säuglingsheim
- 10 Schulhaus
- 11 Achtgeschossige Wohnbauten
- 12 Schulhauserweiterung
- 13 Wohnbau (H. P. Baur)



3

Christoph Merian, der große Basler Philanthrop (1800–1858), hat der Stadt Basel in einem ebenso großzügigen wie klug festgelegten Testament bedeutende Ländereien in der Stadt und ihrer Umgebung hinterlassen, mit der Auflage, daß diese nicht verkauft werden sollten. In neuerer Zeit hat nun die Christoph Merian'sche Stiftung als Verwalterin dieses Erbes begonnen, den Sinn dieser hochherzigen Stiftung durch eine aktive Baupolitik zu erfüllen, indem sie unter anderem Altersheime und Gebäude für die Zwecke der Bürgergemeinde (Bürgerspital, Waisenhaus) errichtet. Zu Beginn der fünfziger Jahre entschloß sie sich auch, das Areal auf dem Gellertfeld zur Bebauung freizugeben. Es ist dies eines der wenigen noch unüberbauten Gelände auf Basler Boden, das für eine zusammenhängende Planung in größerem Ausmaße geeignet ist.

Die Art und Weise dieser Überbauung wurde mitbestimmt durch Anregungen und Vorschläge, die aus den Kreisen der Basler Ortsgruppe des BSA kamen. Eine Wohnungsausstellung im Gewerbemuseum, die das Ergebnis des subventionierten Wohnungsbaus der Nachkriegsjahre darstellte, führte zu regen Diskussionen innerhalb der Fachwelt. Sie ließ den Gedanken wach werden, der Öffentlichkeit und den in Betracht fallenden Instanzen Vorschläge über eine vernünftige Auswertung der wenigen in Basel noch vorhandenen zusammenhängenden Landkomplexe zu unterbreiten. Auf Anregung von Paul Artaria beschloß 1950 der Vorstand der Ortsgruppe, das erwähnte Gellertareal gewissermaßen als Testfall zu wählen. Eine ad hoc gebildete Architektengruppe arbeitete ein gemeinsames Projekt aus und reichte es der Christoph Merian'schen Stiftung und dem Stadtplanbüro ein. Das Ergebnis dieser Vorarbeiten und die entsprechenden Vorstudien der einzelnen Architekten wurden im Oktoberheft 1951 des WERK publiziert.

Die Christoph Merian'sche Stiftung nahm diesen Vorstoß positiv auf und prüfte im Einvernehmen mit dem Stadtplanbüro die Möglichkeiten, eine solche Gesamtplanung zu realisieren.

Im Jahre 1952 trat die Stiftung an den Schreibenden, der sich an dem BSA-Projekt nicht beteiligt hatte, mit dem Ersuchen und Auftrag heran, im Einvernehmen mit dem Stadtplanbüro einen Bebauungsvorschlag auszuarbeiten. Die Planung sollte so generell gehalten sein, daß gewissermaßen im freien Markt Bauinteressenten mit ihren eigenen Architekten bauen könnten; der Verfasser der Gesamtplanung sollte nicht selber bauen.

Diese Auflage, daß innerhalb der gegebenen Planung möglichs-te Freiheit der einzelnen Bauinteressenten gesichert werden soll, war für die Planung in starkem Maße wegleitend. Das heutige Ergebnis zeigt allerdings, und die Stiftung selbst hat dieses auch anerkannt, daß eine straffere einheitlichere Leitung zu einem architektonisch besseren Resultat geführt hätte.



4

1
Gesamtmodell von Nordosten
Maquette générale vue du nord-est
Assembly model from the northeast

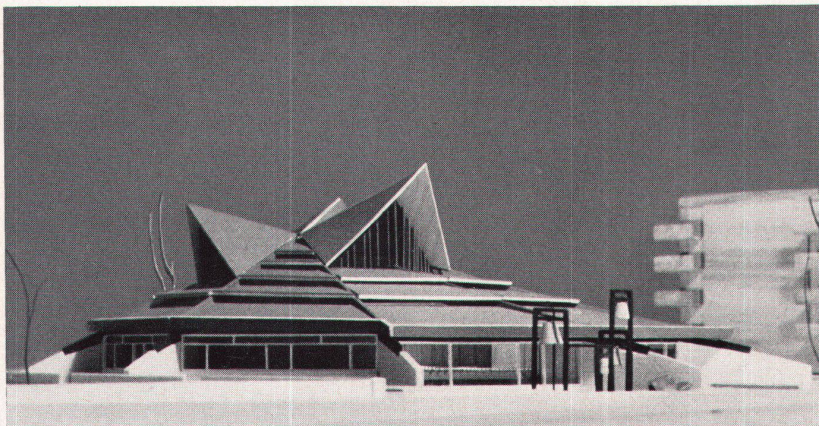
2
Gesamtplan 1 : 4000
Plan général
Assembly plan

3
Blick in das Areal von Südwesten
Une partie de l'aménagement vu du sud-ouest
Partial view from the southwest

4
Ausschnitt aus der Überbauung mit Bauten von Hans-Peter Baur und
Rasser + Vadi
Vue partielle
Some buildings

5
Reformierte Kirche im Zentrum des Quartiers, Wettbewerbsprojekt. Ar-
chitekt: Curt Peter Blumer SIA, Muttenz
L'église protestante au centre du quartier (projet de concours)
Competition project for the church, which is intended to form the center
of the quarter

Photo: 5 Paul Roesch, Basel



5

Der Bebauungsplan

Die Planung hatte neben dieser Auflage der freien Architektenwahl durch die Bauinteressenten auch noch mit anderen Festlegungen zu rechnen. So war die das Areal diagonal durchziehende Hauptstraße schon gebaut. Außerdem wurde wenige Jahre vorher durch das Hochbauamt am Rande des Geländes ein Schulhaus errichtet, das natürlich ein besonders lohnendes Objekt der Gesamtplanung gewesen wäre. Der Planverfasser versuchte, ausgehend von den beiden bestehenden, schräg aus der Mitte ausstrahlenden Straßenteilen die Bebauung so zu fassen, daß beidseits des Mittelplatzes zwei große Grünräume entstehen. An deren Rändern bilden verschiedene hohe Scheibenwohnhäuser einen Abschluß, während sich im östlichen Teil, anschließend an das bestehende Schulhaus, kurze Einfamilienhauszeilen kammartig aufreihen. Auf dem zentralen Platz ist eine evangelische Kirche geplant, die demnächst ausgeführt werden soll. Der Wille, auch dem Einfamilienhaus seinen Platz im Rahmen der Gesamtbebauung zu sichern, war schon bei der Aktion des BSA deutlich formuliert worden und von der Christoph Merian'schen Stiftung aufgenommen worden. Allerdings ist in der Folge nur die Hälfte der vorgesehenen Einfamilienhäuser realisiert worden.

Im nördlich gelegenen «Grünraum» ist ein eingeschossiges Säuglingsheim geplant; der südlich gelegene Freiraum ist leider vorläufig noch durch einen Tennisplatz belegt, wodurch der Charakter der Grünfläche mit Bepflanzung stark beeinträchtigt wird. In das Gefüge von vier- und achtgeschossigen Scheibenhäusern sind an geeigneten Stellen eingeschossige Ladenbauten eingeschoben.

Unter dem mittleren Platz liegt eine unterirdische Autoeinstellhalle für 150 Wagen. Einzelgaragen wurden nicht gestattet. Auch das Dauerparkieren auf den Straßen ist verboten. Die Heizung ist für den Großteil der Häuser als Fernheizung zusammengefaßt, um so Beeinträchtigungen durch Rauch und Abgase auf ein Minimum zu reduzieren.

Die Durchführung des ganzen Bauvorgehens erfolgt auf der Basis des Baurechtes; anfänglich laut gewordene Bedenken gegen dieses System seitens der Bauinteressenten konnten zum Verschwinden gebracht werden. Die Bemessung des anzurechnenden Bodenzinses erfolgte praktisch auf Grund der Terrainnutzung. Indem für den Zins die der Wohnfläche entsprechende Bodenfläche angerechnet wird, ergaben sich auch für die Einfamilienhäuser tragbare Kosten.

Für die einzelnen Bauten selbst zeichnen acht Architektenfirmen verantwortlich. Ihre individuelle Begabung und Auffassung ist deutlich erkennbar. Die Aufgabe des für die Gesamtplanung verantwortlichen Architekten beschränkte sich im wesentlichen auf Beratung der Stiftung und Koordinierung.

Vor dem Forum des hohen Städtebaues mag sich die Bebauung des Gellertareals recht bescheiden ausnehmen. Es gibt großartigere, schönere und idealere Projekte. Es ist aber wohl ein recht großes Verdienst der Christoph Merian'schen Stiftung, daß sie die Idee einer einheitlich geplanten Mischbebauung nicht nur auf dem Papier, sondern in Tat und Wirklichkeit realisiert und all die Mühen und Schwierigkeiten eines solchen Tuns auf sich genommen hat. Sie hat damit nicht nur für sich und für Unternehmungen ähnlicher Art, sondern auch für das Prinzip der Mischbebauung wertvolle Erfahrungen gesammelt. Im übrigen wird für die endgültige Beurteilung dieser Überbauung das wichtige Einwachsen und die Vollendung durch den zentralen Platz abzuwarten sein.

Die Bruttofläche des Areals beträgt rund 80000 m²; die Ausnutzungsziffer beträgt rund 0,70, entsprechend der Bauzone, in welcher das Terrain liegt.